

Bericht: Besuch der Partner in Maastricht bei RCE Rhine-Meuse, 17. bis 20. Juni 2015

Nach Nürnberg und Glasgow führte der dritte Erasmus+ Informationsaustausch nach Maastricht, Hauptstadt der niederländischen Provinz Limburg. Angereist waren jeweils Repräsentantinnen und Repräsentanten der Bildungsreferate der Städte Glasgow und Nürnberg, von Schulen (Lochend Community High School, Glasgow Kelvin College, Berufsschulen 5 und 6 Nürnberg), des Übergangsmanagements (Employment and Skills Partnership Team Glasgow, SCHLAU Übergangsmanagement Nürnberg), des Amtes für Internationale Beziehungen der Stadt Nürnberg und des schottischen Bildungsministeriums „Education Scotland“. Gastgeber war das Team von Regional Center of Expertise (UN-University RCE) Rhine-Meuse.

Die beeindruckend schöne Stadt mit rund 120.000 Einwohnern durchläuft ähnlich wie Glasgow und Nürnberg einen Strukturwandel. Noch immer bedeutend sind die traditionellen Industrien in Maastricht, insbesondere mit die Branchen Gebrauchskeramik und Glas sowie die Papierindustrie und Baustoffe. Allerdings hat der Strukturwandel weg von der produzierenden Industrie hin zur Dienstleistungsgesellschaft erhebliche Einbrüche gezeitigt und konsequenterweise der Arbeits- und Ausbildungsmarkt starke Rückgänge zu verbuchen. Angesichts einer schleppenden Konjunktur in den Niederlanden insgesamt entwickelt der benachbarte deutsche und belgische Arbeitsmarkt eine beträchtliche Zugkraft und führt zu beträchtlichen Abwanderungen und Pendlerbewegungen. Für Südlimburg und Maastricht stellt sich das Thema Berufsorientierung und Sicherung des Fachkräftebedarfs deshalb als Zukunftsaufgabe.

Ähnlich wie in Nürnberg und Glasgow entscheiden sich auch in Maastricht immer mehr junge Menschen nach dem Erlangen der Mittleren Reife für ein weiterführendes Bildungsangebot und gegen einen Eintritt in einer nichtuniversitären beruflichen Ausbildung. Und ähnlich wie in Nürnberg und Glasgow präsentiert sich Jugendarbeitslosigkeit auch in Maastricht als ein ernsthaftes Problem. Ende März d.J. wurden in der Region Südlimburg 3.170 junge Menschen unter 27 Jahren (stand März d.J.) als Arbeitssuchende registriert. Ebenso auffallend wie charakteristisch ist, dass etwa die Hälfte (48%) dieser jungen Menschen zu den Geringqualifizierten zählen und damit überproportional häufig von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Im regionalen Kontext trägt Maastricht mit 2.113 neuen jugendlichen Arbeitssuchenden im März dieses Jahres den größten Anteil der Last. Vergleichbar zu Glasgow und Maastricht schneiden eben ländliche Gebiete durchweg besser ab, während in den Metropolen die Sozialsysteme immer einer höheren Quote an arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgesetzt sind.

Schaut man auf den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt von Südlimburg und Maastricht, so wird erkenntlich, dass – Ausdruck der Sparanstrengungen der Regierung auf allen Ebenen – die Beschäftigungszahlen im öffentlichen Sektor stark rückläufig sind, während sich Chancen in den

Dienstleistungsbereichen Gastronomie, Logistik und Verkehr aufzutun – auch dies übrigens eine Gemeinsamkeit der in Augenschein genommenen Städte.

Die von den schottischen und deutschen Gästen besuchte **Sekundarschule Bonnefanten College** setzt bei der lernenden Persönlichkeit an, die ganzheitlich gefördert und in ihren Anlagen ausgebildet werden soll. Aufgenommen werden in die Schule junge Menschen im Alter von 12 oder 13 Jahren, die zuvor andernorts acht Jahre lang ihre Grundausbildung erhalten haben. Das Bonnefanten College profiliert sich durch ein Curriculum, das zunächst zum MSA führt (dem deutschen Mittlerer Schulabschluss, ehemals Realschulabschluss, vergleichbar) mit einer Berechtigung für eine zwei- bis vierjährigen Fachausbildung oder einer drei- bis vierjährigen Ausbildung für den mittleren Dienst) führt. Aufbauend darauf können die jungen Menschen die nächsthöhere Stufe (havo) und anschließend ein Hochschulstudium anstreben. Der individualisierende Lernweg am Bonnefanten College ist so gestaltet, dass jeder junge Mensch seine Bildungsbiografie bestmöglich gestalten kann und am Ende mit einem verwertbaren Abschluss ausgestattet ist.

Für diese Schule wie das gesamte niederländische Schulsystem gilt: Ein Höchstmaß an Autonomie der Schule, die wiederum Teil eines Schulverbund ist, steht eine konsequente Begleitung durch das Erziehungsministerium gegenüber. Wie jede andere Schule so entwickelt und verfolgt auch das Bonnefanten College selbst gesetzte Lernziele, Lehrmethoden und Arbeitsschwerpunkte, die eine Kommission des Bildungsministerium, prüft, anerkennt und zur Grundlage von Erfolgskontrollen macht. Während des Schuljahres überprüfen Schulinspektoren dann regelmäßig die Einhaltung der vereinbarten Eckpunkte und Kennziffern und registriert die Erfolgsbilanz auf der Grundlage der landesweit standardisierten Prüfungen.

Auch am Bonnefanten College ist die Schulfamilie davon überzeugt, dass Freiheit in der Schulentwicklung und Unterrichtsplanung die Qualität der Schule stärkt und damit die Entwicklung der Einzelperson bestmöglich gelingt. Das Bonnefanten College rückt beispielhaft soziales Lernen in den Mittelpunkt des Curriculums und betreibt mit dem Blick auf den regionalen Arbeitsmarkt eine zielgerichtete Berufsorientierung, die Schulpartnerschaften mit externen Einrichtung und Unternehmen einschließt. Schülerinnen und Schüler präsentierten den Gästen aus Schottland und Deutschland in den von ihnen erstellten Projektpräsentation gezeigt, wie ihr auf Nachhaltigkeit angelegtes Planen von praktischen Vorhaben (z. B. die Entwicklung eines Produkts zusammen mit einem Unternehmen der Papierindustrie in Maastricht) Kompetenzen fördert, die für die Berufswahlkompetenz und Berufsentscheidung von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Die Experten aus Glasgow und Nürnberg durften während des perfekt organisierten Erfahrungsaustausches eine wunderbare Führung von Schülerinnen und Schülern des Bonnefanten College im **Bonnefanten Museum** für alte und zeitgenössische Kunst erleben. Die jungen Menschen stellten nicht nur ihre tiefen Kenntnisse gotischer sowie moderner abstrakter und minimalistischer Kunst und Arte Povera unter Beweis, sondern kombinierten selbstbewusstes mit gewinnendem Auftreten, das in späteren beruflichen Kontexten von großem Wert ist. Kulturelle

Bildung ist eben ein wichtiger, wenn auch oft unterschätzter Baustein der Gewinnung von Berufsreife und gesellschaftlicher Kompetenz.

Weiterer Programmpunkt war ein sehr ausführlicher Besuch der Berufsschule **Terra Nigra**. Diese Einrichtung fördert insbesondere junge Menschen, die aufgrund ihrer bisherigen schulischen Laufbahn bei der Verfolgung ihrer Bildungsbiografie und bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt auf eine besonders intensive Unterstützung angewiesen sind.

Dem an der Sekundarschule Terra Nigra praktizierte Konzept liegen die staatlichen Vorschriften des vierjährigen vorbereitenden Berufsunterricht (vmbo) zugrunde. Sie werden erfolgreich seit dem Jahr 1999 angewandt und seitdem immer weiter reformiert. In den schulischen Alltag umgesetzt besagt das Konzept, dass von den jungen Menschen vier unterschiedliche Lernwege mit festgelegten Fächerkombinationen bei durchgehend ausgeprägtem praktischen Bezug wählbar sind. Für einen dieser Lernwege entscheiden sich die Schüler aber frühestens nach der *Basisvorming* – in den beiden ersten Jahren nämlich ist der Lernstoff für alle gleich. Das sehr einfühlsam ausgearbeitete Schulprogramm von Terra Nigra lässt den jungen Menschen im Alter von 12 bis 15 Jahren in beiden Jahren Zeit zum Eingewöhnen und zur Stabilisierung der Persönlichkeitsentwicklung. In der zweiten Phase werden die Schülerinnen und Schüler behutsam an die Berufsfelder Handel, Pflege, grüne Berufe, Catering und technische Tätigkeiten herangeführt. Ergänzt wird dieser berufsorientierende Unterricht durch musische und kreative Fächer, i.e. plastisches Gestalten, Sport, Musik und textiles Arbeiten. In der dritten Phase wechseln sich schulische Unterrichtung in hauseigenen Werkstätten und betriebliche Praxis ab.

Diese durchgängige Balance von arbeitsmarktorientiertem Unterricht auf der einen Seite und musisch kultureller bzw. ästhetischer Bildung fördert die sowohl auf dem Arbeitsmarkt gefragte, aber auch für die persönliche Lebensbewältigung und politisch-gesellschaftliche Teilhabe unerlässlichen Grundkompetenzen. Damit befindet sich die Schule in völliger Übereinstimmung mit den Zielen der EU-Jugendstrategie, die den Erwerb eines allgemeinbildenden Schulabschlusses und die Sicherung eines beruflichen Anschlusses mit der Grundforderung nach gesellschaftlicher Teilhabe verbindet.

Das Konzept von Terra Nigra, das Elemente der deutschen Förderschule, Sekundarschule und einer berufsvorbereitenden Regelberufsschule verbindet, profitiert wie das Bonnefanten College vom hohem Maß an Autonomie des niederländischen Schulsystems. Auch das Team von Terra Nigra handelt mit der Aufsichtsbehörde Eckpunkten, Kennziffern und Erfolgsparameter aus. Mit dieser Autonomie verschafft sich die Schule jenes Maß an Gestaltungsfreiheit für das schuleigene Curriculums, das ein Maximum an Individualisierung erlaubt. Die Feedback-Gespräche mit der Schulaufsicht haben auch die Funktion, die Erreichbarkeit der gesteckten Ziele angesichts sich verändernder gesellschaftlicher Bedingungen auf den Prüfstand zu stellen und gegebenenfalls zu modifizieren.

Besonders beeindruckend war für die Gäste die Individualisierung der Verweildauer von Schülerinnen und Schülern an der Schule. Zwar gibt es eine Regelzeit von vier Jahren, doch kann die Schulzeit nach den pädagogischen Erfordernissen und dem Lernstand des jungen Menschen auch verlängert. Die

Mindestzeit kann so gegebenenfalls um ein, zwei und in besonderen Fällen sogar mehrere Jahre ausgedehnt werden. Dies unterstützt den nachhaltigen Erfolg gerade dort, wo die Erlangung von Selbstvertrauen und sozialer Kompetenz eine stabile Vertrauensbasis zwischen Lehrperson und Lernendem voraussetzen. Zeit zum Unterrichten, Hinwendung an den Einzelnen sowie eine Atmosphäre der Empathie werden ergänzt durch sehr gut ausgestattete Werkstätten und Arbeitsplätze. Auch hier verschafft die Schulautonomie, die sich auch auf den Einsatz der finanziellen Mittel erstreckt, Raum für Schwerpunktsetzungen bei den Investitionen.

Nicht minder beeindruckend sind auch die Ergebnisse, die Terra Nigra erzielt. Die Abgängerinnen und Abgänger des Schuljahrs 2013/14 erhielten zu 50 % einen Ausbildungsplatz. Etwa 30 % fanden direkt Eingang in den regulären Arbeitsmarkt. Knapp 10 % kamen in einem staatlich geförderten Arbeitsplatz unter. Nur rund 10 Prozent der Absolventinnen und Absolventen waren zunächst nicht erfolgreich bei der Suche nach einer Beschäftigung oder einer beruflichen Bildungsmaßnahme. Im Sinne der Nachhaltigkeit werden die Ergebnisse der Berufseingliederung über mehrere Jahren hinweg verfolgt. Die Ergebnisse gehen dann in die Evaluation des Schulerfolgs ein.

In einer intensiven Diskussionsrunde haben die drei Partner die Besonderheit und Chancen der niederländischen schulischen Berufsorientierung in der Sekundarschule diskutiert. Wie bereits in Glasgow angesprochen bleibt festzustellen, dass bei allen nationalen Besonderheiten die Problemstellungen konvergieren und funktionierende Lösungsansätze in die Richtung ‚Individualisierung‘ weisen.

Gemeinsam ist also nicht nur zunehmende Heterogenität unter den jungen Menschen, sondern auch, dass gelingende Career Education-Ansätze sich dem Einzelnen in seiner Besonderheit und Einmaligkeit zuwenden auf Defizitanalysen verzichten, sondern an den Stärken und Neigungen der jungen Menschen anknüpfen. Dieser Ansatz hat vielleicht im schottischen Curriculum of Excellence seine stärkste Ausprägung erhalten, das auch in seiner Rückbindung an den Europäischen Referenzrahmen beispielhaft ist.

Festzuhalten als eindruckliche Erkenntnis des Besuchs in Maastricht ist deshalb der hohe Grad an Schulautonomie in den Niederlanden, der das Eingehen auf die im Umfeld der Schule vorgefundenen Anforderungen erlaubt. Allerdings gibt es möglicherweise auch eine Schattenseite: die Steuerungsmöglichkeiten der Kommunen nehmen in dem Maße ab, wie die Verantwortung direkt auf die Schulen übertragen wird. An diesem Punkt ist die Meinungsfindung unter den Projektteilnehmerinnen und Teilnehmern noch keineswegs abgeschlossen. Noch mehr Aufmerksamkeit als bisher wird auch der Frage nachzugehen sein, inwieweit die regionalen Lösungen bewusst die EU-Jugendgarantie aufgreifen und umsetzen.